

„Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!“

**Predigt in der Predigtreihe zum Vaterunser, Ev. Kaufmannskirche Erfurt, 5.6.2016,
2.Sonntag nach Trinitatis**

Senior Dr. Matthias Rein, Erfurt

Liebe Gemeinde,

dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden – diese Bitte aus dem Vaterunser steht im Mittelpunkt dieser Predigt.

Ich beginne mit Beobachtungen zur Bedeutung des Willens heute, ich frage danach, was der Wille Gottes für die Welt und für uns Menschen ist und ich lade Sie ein, darüber nachzudenken, wie Gotteswille und Menschenwille in Übereinstimmung gelangen können.

1. „Haben sie mit Ihrem Mann darüber gesprochen, ob er bereit wäre ein Organ zu spenden?“

Der Arzt stellt diese Frage der Ehefrau, die am Bett ihres Mannes steht. Er hatte vor einigen Stunden plötzlich eine Hirnblutung bekommen. Die Ärzte stellen fest, dass das Hirn irreversibel geschädigt wurde. Nun müssen sie mit der Ehefrau entscheiden, was zu tun ist. Was wollte der Mann? Im Gespräch versuchen sie dies herauszubekommen.

„Für uns Ärzte ist es leichter, wenn eine Patientenverfügung vorliegt, wer ein Mensch seinen Willen niedergeschrieben hat.“ Was soll mit mir geschehen, wenn ich in einer solchen gesundheitlichen Situation bin? Keine leichte Frage.

Ich verstehe die Ärzte. Sie sagen: Wir respektieren den Willen des Menschen, wenn wir ihn kennen.

Und ich verstehe jeden Menschen, der sagt: Ich weiß nicht, was dann für mich gut ist. Ich kann mich nicht entscheiden.

Was will ich für mich und für andere – eine scheinbar leichte Frage und doch schwer zu beantworten, wenn es in solche Grenzbereiche geht.

Letzten Samstag in Turin: die Fußballmannschaften von Real und Atletico Madrid treten gegeneinander an, es geht um den Gewinn der Championsleague. Hier die millionenschweren Dauergewinner, da die Underdogs, die schon mal nahe dran war, dann aber tragisch unterlagen.

Die Botschaft der Trainer: Wer den stärkeren Willen zum Sieg hat, wird gewinnen.

Und so wirken sie auf die Spieler ein: Es geht um die Motivation, um den unbedingten Glauben an sich selbst, um den Willen.

Das Spiel läuft dann anders: Es gibt unglückliche Momente, es gibt den Zufall. Am Ende entscheidet ein Pfostenschuss über Sieg und Niederlage. Beide wollten gewinnen mit aller Kraft. Einer geht unglücklich vom Platz. Der Wille allein hat den Sieg nicht gebracht.

Vor 10 Jahren veröffentlichte die Evangelische Kirche in Deutschland ein Reformpapier für die Kirche, das für Furore sorgte. Ziele wurde gesetzt:

Die Zahl derjenigen, die regelmäßig von den kirchlichen Kernangeboten Gebrauch machen, soll sich auf ca. 50 Prozent aller Mitglieder verdoppeln.

Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch am Sonntag soll von 4 Prozent auf 10 Prozent aller Kirchenmitglieder gesteigert werden.

Alle Verstorbenen, die zur evangelischen Kirche gehört haben, sollen kirchlich bestattet werden.

Alle Kinder, deren Eltern evangelisch sind, sollen getauft werden.

Und auch, wenn nur ein Elternteil Mitglied der evangelischen Kirche ist, gilt es, die Taufquote signifikant zu erhöhen.

Entsprechend ist bei Eheschließungen, bei denen beide Partner Mitglieder der evangelischen Kirche sind, eine Trauquote von 100 Prozent anzustreben; auch in den Fällen, in denen nur einer der beiden Partner Mitglied der evangelischen Kirche ist, sollte die Trauquote deutlich gesteigert werden.

So einige Ziele.

Und dann schreiben die Reformer weiter: „Diese anspruchsvollen Ziele signalisieren den Willen der evangelischen Kirche, gegen den Trend zu wachsen und die eigenen Mitglieder wie Menschen, die noch außerhalb der evangelischen Kirche stehen, durch die Qualität ihrer Kernangebote zu überzeugen.“

Der Wille der Evangelischen Kirche: Wir wollen wachsen – gegen den Trend. Das hört sich entschlossen und kraftvoll an.

Nüchterne Skeptiker fragten zurück: Denkt die Kirche nun wie ein Wirtschaftsunternehmen? Wir wollen wachsen, wir wollen neue Märkte erobern, wir setzen uns Ziele und dann realisieren wir unser Programm.

Heute, 10 Jahre später, ist spannend zu schauen, was aus dem Reformprogramm geworden ist und welchen Weg die Kirche gegangen ist bzw. geführt wurde.

Vom Willen, liebe Gemeinde, ist in der Welt von heute vielfach die Rede.

Der Wille des Menschen scheint sein Himmelreich zu sein.

„Ich will es, und deshalb soll es auch geschehen.“

Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.

„Das will ich, so befehl ich´s, als Grund genügt mein Wille.“ So der römische Dichter Juvenal in seinen Satiren.

Wenn allein der Wille zählen würde, dann scheinen wir Menschen fast allmächtig, so mein Eindruck.

Der Philosoph Peter Bieri ist da vorsichtiger.

Wie steht es mit der Freiheit des Menschen zum Handeln, zur Entscheidung, der Freiheit gegenüber dem, was er für seinen Willen hält? Ist das nicht alles vorgegeben, determiniert von Umständen, Prägungen, Affekten, ja vom Einfluss anderer Menschen?

„Ein Wille ist ein Wunsch“, so Bieri, „der handlungswirksam wird, wenn es die Umstände erlauben und nichts dazwischen kommt.“

Er nennt eindrückliche Beispiele:

Der Mensch Raskolnikow, der ohne sichtbaren äußeren Grund eine alte Frau erschlägt, nur weil ihm im Moment danach ist.

Der Wunsch eines Menschen, den 60-Sekunden-Walzer von Chopin tatsächlich in 60 Sekunden spielen zu können. Und er übt und übt, um sich diesen Wunsch zu erfüllen. Ob er es tatsächlich schafft, hängt nun aber nicht allein von seinem Willen ab.

Der Wunsch, einmal in der Mailänder Scala eine Oper zu hören oder dort einmal eine Opernarie zu singen.

Unser Wollen ist von Bedingungen abhängig, so zeigt der Philosoph in seinen Überlegungen. Und zugleich haben wir Einfluss auf unseren Willen, unsere Entscheidungen, unsere Ziele.

„Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ So bringt es der Apostel Paulus auf den Punkt.

2. Wie steht es aber nun mit Gottes Willen?

Zunächst: Gott als lebendiger Gott hat einen Willen, so erfahren wir in der Bibel.

Gott bleibt nicht bei sich selbst, sondern er will etwas für die Schöpfung und für den Menschen.

Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will. So heißt es in Ps 115

Gehorcht meinem Wort, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein; wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, auf dass es euch wohlgehe. So verkündet der Prophet Jeremia dem Volk Israel im Auftrag Gottes.

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, so heißt es im 1. Timotheusbrief.

Was ist Gottes Wille? Wie erkennen wir ihn?

Die Antwort liegt nahe: Gott hat seinem Volk die 10 Gebote gegeben. Darin findet sein Wille Ausdruck. Und zusammenfassen lässt sich der Wille Gottes mit dem Liebesgebot: Gott will, dass wir ihn lieben und unseren Nächsten lieben wie uns selbst.

Gottes Willen geschieht im Himmel, so heißt es im Gebet Jesu. Und sein Will soll auch auf Erden geschehen.

Damit sind wir bei der schwierigen Frage, wie sich Gottes Wille und der Wille des Menschen in Übereinstimmung bringen lassen.

3. Gott will das Gute und die Wahrheit auf Erden. Er will es, in dem er uns Menschen auffordert, unseren Willen nach seinem Willen auszurichten. Und besteht kein Automatismus und da herrscht auch nicht einfach Befehl und Gehorsam. Gott will, dass wir in Einsicht und aus freien Entscheiden heraus seinem Willen folgen.

Der Evangelist Matthäus sagt dazu noch mehr: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!,

in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

So im Abschnitt vom Tun des göttlichen Willens.

Und einige Verse weiter erläutert Jesus, wer seine wahren Geschwister sind, nämlich wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Und Jesus erzählt dazu im Tempel vor den Hohenpriestern und Ältesten folgendes Gleichnis:

„Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Der Sohn antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht.

Danach reute es ihn und er ging hin. Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.

Und Jesus fragte die Hohenpriester: Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste.

Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht;

aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Aus Jesu Leben kennen wir sogar eine Geschichte, in der eine Spannung zwischen dem Willen des Vaters und dem Willen seines Sohnes aufscheint. Als Jesu im Gethsemane in der Nacht seiner Verhaftung war, nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Und er sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Gottes Willen und unser Wollen sollen in Übereinstimmung, oft aber sind sie es nicht. Und wir Menschen sind aufgefordert, unseren Willen nach Gottes Willen auszurichten, in Freiheit und Einsicht.

4. Leonhardo Boff, Priester und wichtiger Vertreter der Theologie der Befreiung, erzählt:

...Und die Frau, die ich seit Jahren kannte, rief mich beiseite und sagte in einem geheimnisvollen Ton:

„Herr Pfarrer, ich möchte Ihnen ein Geheimnis zeigen.

Kommen Sie!“

Wir gingen in das Zimmer.

Im Bett ihr Kind. Ein Monstrum.

Der Kopf so groß wie eines Erwachsenen...

Der Körper so klein wie der eines Säuglings.
Der Blick haftete an der Zimmerdecke.
Die Zunge streckte es heraus und zog sie ein wie eine Schlange.
„Mein Gott!“, rief ich und stöhnte.
„Herr Pfarrer“, sagte die Frau, „ich pflege meinen
Jungen schon seit acht Jahren. Er kennt nur mich. Ich
hab ihn sehr lieb. Fast niemand weiß von ihm.“
Ungestüm sagte sie: „Gott ist gut. Gott ist Vater...“
Und beruhigt sah sie nach oben:
„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“
Nur das sagte sie. Und sie sagte damit alles.
Ich ging, ohne ein Wort zu sagen. Betroffen. Niedergeschlagen
wegen des Jungen, beeindruckt wegen der Mutter.
Nur ein Wort kam mir in den Sinn:
„Frau du hast einen großen Glauben“ (Mt 15,28)
(ders.: Vater unser. Das Gebet umfassender Befreiung, Düsseldorf 1981, 107).

Wenn wir bitten, liebe Gemeinde, Vater dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden, dann sehen wir, dass Gottes Reich auf Erden noch nicht Wirklichkeit geworden ist.

Wenn wir bitten Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden, dann zeigen wir, dass wir selbst gefordert sind, Gottes Willen zu tun und im Geist der Liebe Gottes zu wirken.

Wenn wir bitten dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden, dann zeigen wir: Der Mittelpunkt des Menschen liegt nicht in uns, sondern in Gott.

Dann hoffen, wir das Gottes Reich eines Tages in der Welt herrscht. Ein Reich ohne Tränen, ohne Krieg und Leid.

Wenn Gottes Willen auf Erden Geltung hat, dann wird der Himmel bis auf die Erde herabreichen und die Erde wird in den Himmel übergehen. Solang dies aber aussteht. bitten wir:

Herr, lass auf Erden deinen Willen geschehen, auch durch uns.

Amen